

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerei: Buchdruckerei Dresden
Verlags- und Druckerei: 88 841
Für die Redaktion: Nr. 80 011
Schiffstraße 2. Druckerei: 88 841
Dresden - K. L. Waisenstraße 88/89

Verlags- und Druckerei: 88 841
Für die Redaktion: Nr. 80 011
Schiffstraße 2. Druckerei: 88 841
Dresden - K. L. Waisenstraße 88/89

Druckerei: Buchdruckerei Dresden
Verlags- und Druckerei: 88 841
Für die Redaktion: Nr. 80 011
Schiffstraße 2. Druckerei: 88 841
Dresden - K. L. Waisenstraße 88/89

Fast absolute Mehrheit für Hindenburg

Am 2,10 Uhr liegt das vorläufige amtliche Ergebnis vor:

Duesterberg 2 557 876 Hindenburg 18 661 736
Hitler 11 328 571 Thälmann 4 971 079
Winter 111 477 Stimmen

Insgesamt wurden abgegeben 37 660 377 Stimmen

Die drei sächsischen Wahlkreise

	Duesterberg	Hindenburg	Hitler	Thälmann	Winter	Serflitzer ¹
28. Wahlkreis Dresden-Bauhen . . .	77 416	625 874	342 989	148 416	7 347	—
Reichstagswahl 14. September 1930	55 786	737 500	180 530	139 556	—	—
29. Wahlkreis Leipzig	36 412	455 279	237 665	145 001	3 918	—
Reichstagswahl 14. September 1930	30 727	530 895	115 967	142 251	—	—
30. Wahlkreis Chemnitz-Zwickau . . .	55 653	410 310	487 879	236 093	3 574	—
Reichstagswahl 14. September 1930	49 718	580 168	264 854	204 959	—	—
Gesamtstimmenzahl der drei Wahlkreise	3 274 768:	1 694 81	1 491 463	1 068 533	529 510	14 839

Die Vergleichszahlen der Reichstagswahl vom September 1930 zeigen bei Duesterberg die damals für die Deutschnationale Volkspartei, bei Hitler die für die Nationalsozialisten und bei Thälmann die für die Kommunisten abgegebenen Stimmen. Die Vergleichszahlen bei Hindenburg setzt sich aus den Stimmen der offiziell für die Hindenburgkandidatur eingetragenen Parteien zusammen. In einzelnen erhalten diese Parteien damals folgende Stimmenzahlen:

	28. Dresden-Bauhen	29. Leipzig	30. Chemn.-Zwickau		28. Dresden-Bauhen	29. Leipzig	30. Chemn.-Zwickau
DNVP	389 536	288 370	314 517	Damböck	68 138	34 134	30 626
Zentrum	15 906	5 277	5 513	Natl. Volkspartei (Deutsch.-Hann.)	11 664	9 514	6 494
Deutsche Volkspartei	72 206	77 654	45 906	Christl.-Soz.-Reichspartei	7 318	21 762	17 219
Staatspartei	81 663	26 223	22 681	Bauernpartei	—	—	1 130
Wirtschaftspartei	80 237	57 964	89 745	Christl.-Soz.-Volksblättl	20 862	10 008	46 347

Der erste Eindruck

Wenn das endgültige amtliche Ergebnis nicht noch eine Überraschung bringt — was allerdings kaum mehr zu erwarten ist —, dann hat der 18. März die Entscheidung über die Frage, wer für die nächsten sieben Jahre Reichspräsident werden soll, noch nicht gebracht. Immerhin fehlt Hindenburg nach dem um zwei Uhr nachts vorliegenden Zählungsergebnis so wenig an der absoluten Mehrheit, daß an seiner endgültigen Wiederwahl nicht mehr zu zweifeln ist. Bei der großen Wahlbeteiligung bereits im ersten Wahlgang ist nicht abzusehen, wo die nationale Opposition so starke Reserven mobilisieren soll, um in vier Wochen entsprechend aufzuholen, daß sie noch erfolgreich durchs Ziel gehen könnte. Der große Name Hindenburg hat also seine Wirkung nicht verfehlt; er hat den Stoß der Opposition aufgehalten und den Niedergang der Mitte und Linken verdeckt, wenn er auch bei weitem nicht ganz die Verluste weitmachen konnte, die die hinter der Regierung Brüning stehenden Parteien in den letzten Jahren erlitten haben. Für diese Veränderung in den Machtverhältnissen war der 18. März immerhin ein Gradmesser. Man hat gesehen, welche Volksträfte Hindenburg anzuziehen vermag; man sieht, welche Massen die Hitlerbewegung allein gegen Brüning mobilisieren kann und inwieweit sie zur politischen Machtergreifung auf die Mittel der Deutschnationalen und des Stahlhelms angewiesen ist. Nebenbei kann man den Fortgang der Auseinandersetzung zwischen den beiden marxistischen Gruppen wenigstens an der kommunistischen Kandidatur beobachten.

In den einzelnen Wahlkreisen ist die Entwicklung seit den Reichstagswahlen vom September 1930, die die einzige Vergleichsmöglichkeit bieten, nicht einheitlich. Während in Ostpreußen auch bei dieser Gelegenheit dem Sieger von Tannenberg seinen Dank sollte, sind andere nördliche und östliche Wahlkreise härter oppositionell geworden, während die sächsischen und westlichen überwiegend Hindenburgmehrheiten brachten. Sehr verblüffend nach den einzelnen Gegenden ist insbesondere der Erfolg der Kandidatur Duesterbergs. In einzelnen Kreisen, wie in Ostpreußen und Thüringen, wurden die deutschnationalen Stimmen von 1930 vervielfacht, in anderen, wie in Ostpreußen und Pommern, traten Parteiverluste ein. Im ganzen

härte aber der Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot seine Erwartungen erfüllt sehen. Im Block der Hindenburgparteien läßt sich die Beteiligung der einzelnen Gruppen am Gesamtverlust nicht abschätzen. Man gewinnt aber den Eindruck, daß die sozialdemokratischen Wähler ziemlich stark der Parteiparole für Hindenburg gefolgt sind. Die Nationalsozialisten haben sich ebenfalls wieder geschlagen und mit einer gegenüber 1930 fast verdoppelten Stimmenzahl für Hitler das gehalten, was die letzten Einzelwahlen in verschiedenen Ländern für sie versprochen hatten. Allerdings ist auch ihr Fortschritt nicht gleichmäßig, in einigen Gebieten gesunken, in anderen überhäufig. Besonders die bäuerlichen Wahlkreise zeigen eine überdurchschnittliche Zunahme der Nationalsozialisten. Am schlechtesten von allen Parteien haben die Kommunisten abgeschnitten. Sie hatten gegenüber Hindenburg in den sozialdemokratischen Massen ein leichtes Spiel; sie hofften, Millionen zu sich herüberzulassen, und haben im ganzen ihren Stand von 1930 doch nicht wesentlich überschritten. Auch hier schwanken allerdings die Einzelergebnisse stark; Zunahmen in verschiedenen Wahlkreisen stehen Verluste in anderen gegenüber. Im Vergleich mit den Länderwahlen im vorigen Jahr könnte man sogar auf einen Rückgang der kommunistischen Welle schließen; aufreißender wird aber wohl die Annahme sein, daß viele die Mühe gescheut haben, wegen der Kandidatur Thälmanns an der Wahlurne zu erscheinen, und andere sogar der sozialdemokratischen Warnung, Hindenburg gegen Hitler zu wählen, gefolgt sind.

Bei dem Dresdner Wahlergebnis im besonderen ist zu beachten, daß die Wahlbeteiligung gegenüber den Reichstagswahlen von 81,7 Prozent auf 85,2 Prozent gestiegen ist. Dadurch sind rund 15 000 Wähler mehr an die Urnen gegangen. Ebenso stark ist der natürliche Wählerzuwachs durch die Zunahme der wahlmündig gewordenen Jugend. Hindenburg ist in Dresden mit 247 000 Stimmen erfolgreich über die absolute Mehrheit gekommen. Seine Gegner haben insgesamt 1 068 533 Stimmen auf sich vereint. Doch hat Hindenburg trotz dieses Erfolges auch in Dresden nicht die Stimmzahl erreicht, die die hinter ihm stehenden Parteien bei der letzten Reichstagswahl erzielten. Gemäß der härteren Wahlbeteiligung und dem Jungwählerstrom müßte die Zahl dieser Parteien rund 272 000 betragen, während auf Hindenburg 247 499 Stimmen entfielen. Die Nationalsozialisten dagegen haben

über ihr natürliches Wachstum auf etwa 77 000 Stimmen rund 88 000 Stimmen hinzugewonnen. Die hinter der Kandidatur Duesterbergs stehenden Deutschnationalen haben über ihr natürliches Wachstum von rund 2000 Stimmen hinaus noch einen Gewinn von etwas über 2000 Stimmen zu buchen. Auffallend schlecht haben die Kommunisten in Dresden abgeschnitten. Sie haben in Anbetracht der früheren Wahlbeteiligung rund 12 000 Stimmen verloren, d. h. rund 20 Prozent ihres Bestandes. Dieses Ergebnis zeigt also zunächst, daß von den Mittelparteien ein geringer Bruchteil zu den Deutschnationalen abgewandert. Von den abgewanderten kommunistischen Wählern wiederum folgte anscheinend ein nicht unerheblicher Teil der Parole der Sozialdemokratie, während augenscheinlich der Rest direkt für Hitler stimmte. Dagegen haben die Mittelparteien und wohl auch die Sozialdemokraten eine nicht unerhebliche Stimmzahl an die Nationalsozialisten abgegeben. Doch läßt sich damit selbstverständlich nicht sagen, welche Veränderungen innerhalb der Gruppe der Parteien, die die Parole Hindenburg ausgaben, erfolgt sind.

Eine andere Frage, die sich unabhängig von dem Blick auf das Wahlergebnis der Präsidentenwahl erhebt, ist die nach den Folgerungen des Aufschwunges der nationalen Opposition für die deutsche Innenpolitik. Nebenbei ist von neuem der Beweis erbracht, daß im weiteren Verlauf der inneren Auseinandersetzung die Linke im Verein mit der Mitte den fürnämlichen Anhang dieser Bewegung nicht mehr zu hindern vermag. Dafür ist die Tatsache bezeichnend, daß Hindenburg nach Abzug von etwa 6 000 000 in Wirklichkeit nicht zu ihm gehörigen Stimmen der Sozialdemokraten, also allein mit seinem bürgerlichen Anhang, ungefähr gleich stark mit Hitler dahebt. Man darf dabei auch nicht vergessen, daß bei der gestrigen Kraftprobe der Name Hindenburg die Angriffsenergie der Rechtsopposition geschwächt hat, während bei rein parlamentarischen Wahlen der Zukunft dieser Faktor wegfällt. Als sich die Sozialdemokratie einmals in dieser Art und aufsteigender Stellung befand, da lautete der Regierungsgrundsatz der Mitte, daß man ohne diese Massenpartei nur sehr schwer und gegen sie überhaupt nicht regieren könnte. Das gilt jetzt in verstärktem Maße und mit größerem Recht für die nationale Opposition und für den Nationalsozialismus im besonderen. Je länger sich die Regierung Brüning dieser Einsicht verschließt, um so unhaltbarer wird ihre Lage und um so schwieriger der deutsche Befreiungskampf nach außen, auch dann, wenn Brüning durch Hindenburgs weitere Präsidentschaft an der Macht bleibt.